

Leserbriefe/Lettres à la rédaction

Zum Artikel: Laaser U, Wolter P. Das Gesundheitswissenschaftliche Graduiertenstudium an der Universität Bielefeld im Rahmen vergleichbarer Bestrebungen. Soz Praeventivmed 1989; 34: 223-226

Mit Interesse habe ich den Artikel von Laaser und Wolters über das «Gesundheitswissenschaftliche Graduiertenstudium an der Universität Bielefeld im Rahmen vergleichbarer Bestrebungen» gelesen.

Sicherlich ist es ausserordentlich lobenswert, dass Bielefeld als erste Universität und insbesondere die Fakultät für Soziologie, den Versuch unternommen hat, das seit Jahren bekannte und beklagte bundesdeutsche Defizit im Bereich der Public-Health-/Epidemiologie-Ausbildung abzubauen.

Allen, die in diesem Bereich in Lehre und Forschung engagiert sind, ist die Etablierung eines Public-Health-/Epidemiologie-Ausbildungsganges in der BRD ein wichtiges Anliegen.

Etwas stutzig macht allerdings, dass die Bielefelder Autoren ihren Anspruch, internationalen Standards zu entsprechen, mit der Vergleichbarkeit ihrer Lehrfächer mit den Bezeichnungen der Departments der School of Hygiene and Public Health der Johns Hopkins University begründen (siehe Tabelle 3; p 225).

Dazu wäre zu bemerken, dass jedes der 11 Departments der Johns Hopkins School seinen eigenen Public Health-Ausbildungsgang (departmental degree-program) für einen Master oder Ph.D./D.P.H./Sc.D.-Abschluss anbietet und über entsprechende Ressourcen in der Lehre und Forschung verfügt. In

der Regel sind an einem Department 20-40 Professoren, 20 Associates/Lecturers und zusätzliche Lehrbeauftragte aus anderen Bereichen, insbesondere aber aus der Johns Hopkins School of Medicine tätig. Entsprechend umfangreich und differenziert sind die Lehrfächer, die von jedem einzelnen dieser Departments angeboten werden. Ausserdem sind die grossen Departments noch in Divisions untergliedert, so z B ist das Department für Environmental Health Sciences untergliedert in: Experimental Pathology and Toxicology, Environmental Physiology, Environmental Neurobiology, Environmental Chemistry, Radiation Health Sciences, Environmental Health Engineering, Occupational Medicine.

Zusammengenommen bietet die Johns Hopkins School of Hygiene and Public Health sehr differenzierte Lehrfächer an, die in mehreren hundert Kursen unterrichtet werden. Entsprechend besteht der hauptamtliche Lehrkörper aus mehreren hundert Professoren, Associate Professors, Lecturers, Research Associates etc.

Johns Hopkins bietet nun neben den Department bezogenen Abschlüssen, als sog «school wide degree» den Master of Public Health (M.P.H.) an, dem ein Department-übergreifendes Basis-Curriculum zugrunde liegt. Zusätzlich zu diesem Curriculum müssen die M.P.H.-Studenten wahlweise aus folgenden Fächern Kurse belegen (bis zu 80 credit units): Behavioral sciences and health education, comprehensive health planning, environmental health sciences, epidemiology, health finance and management, health policy, human genetics, immunology and infectious diseases, international health, ma-

ternal and child health, mental hygiene, human nutrition, occupational health, physiology, population dynamics, public health protection and practice, reproductive health and toxicology. Die Tabelle 3 gibt in keiner Weise das angebotene Fächerspektrum für den M.P.H. an der Johns Hopkins School wieder.

Mir fällt es schwer, die von den Autoren vorgelegte Konstruktion nachzuvollziehen, dass, da die in Bielefeld angebotenen Lehrfächer ähnlich wie 3 oder 4 Departments der Johns Hopkins heissen, Bielefeld mit Johns Hopkins vergleichbar ist und sich somit an internationalen Standards orientiert. Die Vergleichbarkeit von Standards, bzw die Erreichung internationaler Standards ist doch nicht selbstverständlich dadurch gegeben, dass man postuliert, man hiesse ja schliesslich genauso, sondern diese werden durch inhaltliche Leistung/Kompetenz, personal- und ausstattungs-mässige Ressourcen etc bestimmt. Es mag ja für jeweilige Landes- bzw Regionalpolitiker attraktiv und glaubhaft sein, quasi zum Ausstattungs-Nulltarif (höchstens vielleicht eine zusätzliche C-4 und eine Bat Ila/Ib-Stelle) ein der Johns Hopkins School of Hygiene und Public Health vergleichbares Ausbildungsangebot zu bekommen. Eine Veröffentlichung in der Zeitschrift für Sozial- und Präventivmedizin allerdings zielt auf das Auditorium von «peers», und da ist es möglich, dass die Kollegen die zum Vergleich herangezogenen Einrichtungen genauer kennen und sich dementsprechend fragen, was ein derartiger Vergleich realistischere offenbart.

Irmgard Nippert, Münster

Mitteilungen/Communications

Diese wissenschaftliche Zeitschrift könnte ohne die intensive Mitarbeit der Experten nicht bestehen. Wir möchten hier den Mitgliedern des Redaktionellen Beirates sowie den Personen, welche unsere Artikel im Jahre 1989 expertisiert haben, unseren Dank aussprechen:

Cette revue scientifique ne pourrait exister sans le travail assidu des experts auxquels nous soumettons nos articles. Outre les membres du Comité de rédaction, nous remercions vivement les personnes ci-dessous qui ont expertisé nos articles en 1989:

N. Bajos, Le Krémlin-Bicêtre, France
H. Becher, Heidelberg
J. Berger, Hamburg
B. Bisig, Zürich
T. Blanc, Lausanne
B. Burnand, Lausanne

B. Cooper, Heidelberg
J.-F. Delaloye, Lausanne
M. E. Diserens, Lausanne
A. Döring, Neuherberg b. München
Y. Eggli, Lausanne
H. Fahrenkrug, Lausanne
Chr. von Ferber, Düsseldorf
P. Francioli, Lausanne
R. Frenzel-Beyme, Heidelberg
O. Gefeller, Bochum
K. Giersiepen, Bremen
J. Gostomzyk, Augsburg
U. Grüninger, Bern
A. Guggiari, Fribourg
F. Gurtner, Bern
U. Härtel, Neuherberg b. München
C. Halhuber, Bad Berleburg
G. Hartmann, Chur
D. Hausser, Lausanne
H. Hildmann, Bochum
B. Hirschel, Genève
W. König, Ulm
E. Kröger, Düsseldorf

F.-J. Land, Herne
C. La Vecchia, Lausanne
W. Lehmacher, Neuherberg b. München
F. Levi, Lausanne
M. Lewis, Augsburg
B. Marti, Zürich
G. Meystre, Lausanne
P.-A. Michaud, Renens
J.-P. Michel, Thônex
Ch. E. Minder, Bern
P. Nippert, Münster
L. Pientka, Hagen/Bochum
LS.-S. Prod'Hom, Lausanne
M. Rickenbach, Lausanne
B. Robra, Hannover
R. Rosenbrock, Berlin
B. Santos-Eggimann, Lausanne
T. Schmidt, Hannover
H. Silomon, Osnabrück
K.W. Tietze, Berlin
J.P. Vader, Lausanne
J. Wahrendorf, Heidelberg
E. Zemp, Basel

Contributions pour la recherche de la fondation suisse de cardiologie

La Fondation suisse de cardiologie assure un soutien financier à des projets de recherche dans le domaine des *maladies cardio-vasculaires*. Les demandes de subsides doivent être adressées, en cinq exemplaires, jusqu'au 30 avril 1990 (date du cachet postal) à l'adresse ci-dessous, où l'on peut aussi se procurer les formulaires nécessaires:
Fondation suisse de cardiologie,
Case postale 176, 3000 Berne 15.

Forschungsbeiträge der Schweizerischen Stiftung für Kardiologie

Die Schweizerische Stiftung für Kardiologie gewährt finanzielle Unterstützung für Forschungsprojekte auf dem Gebiet der *Herz- und Gefässkrankheiten*. Gesuche um Forschungsbeiträge sind bis 30. April 1990 (Poststempel) in fünf Exemplaren an die nachstehende Adresse zu richten, wo auch die Gesuchsformulare bezogen werden können: Schweizerische Stiftung für Kardiologie, Postfach 176, 3000 Bern 15.

Ausschreibung 1990 des Anerkennungspreises der Schweizerischen Krebsliga für Medienschaffende

Die Schweizerische Krebsliga (SKL) hat 1985 aus Anlass ihres 75jährigen Bestehens einen Preis für besondere journalistische Leistungen ausgesetzt, der alle zwei Jahre zur Ausschreibung kommt.

Die Schweizerische Krebsliga vergibt den obenerwähnten Medienpreis als Anerkennung für besondere publizistische Leistungen, die auf fachlich und journalistisch kompetente Art dazu beitragen:

1. eine breite Öffentlichkeit über onkologische Sachfragen zu informieren;
2. das Verständnis für die Probleme von Krebskranken zu fördern;
3. die Bekämpfung der Krebskrankheiten durch Vorsorge zu erleichtern.

Teilnahmeberechtigung:

1. Juriert werden Publikationen in Zeitungen, Zeitschriften, anderen Schriften, Ausstellungen, Radio- und Fernsehsendungen oder andere journalistische Produkte, die in einem oder mehreren Punkten der erwähnten Zielsetzung entsprechen.

Ausgeschlossen sind ausgesprochene Fachartikel, für Schulungszwecke geschaffene Produktionen sowie Arbeiten, bei deren Herstellung die Schweizerische Krebsliga oder eine ihrer kantonalen/regionalen Ligen finanziell beteiligt waren.

2. Als Medienschaffende werden Personen anerkannt, die hauptberuflich journalistisch bzw im Medienwesen arbeiten oder sich zumindest über eine regelmässige Tätigkeit in publizistischer Hinsicht ausweisen können.

Ausgeschlossen sind Angestellte und Mitglieder führender Gremien der Schweizerischen Krebsliga und ihrer kantonalen/regionalen Ligen sowie der Jury.

3. Der Medienbeitrag muss im Zeitraum vom 1. Januar 1989 bis 31. Dezember

1990 in der Schweiz erschienen sein resp erscheinen. Unveränderte Zweitpublikationen, ZWeltausstrahlungen und dergleichen werden nicht berücksichtigt.

Einreichen der Arbeiten:

1. Die zur Jurierung eingereichten Arbeiten müssen bis spätestens 31. Januar 1991 im Besitze der Schweizerischen Krebsliga, Monbijoustrasse 61, 3001 Bern, sein.
2. Jeder Bewerber kann nur *eine* Arbeit einreichen.
3. Die Bewerber sind gebeten, ihrer Arbeit folgende Angaben beizufügen:
 - Name, Geburtsdatum
 - Angaben über die journalistische Tätigkeit in de letzten zwei Jahren
 - Bekanntgabe der Medien, für welche der Bewerber tätig war.

Preissumme und Verleihungsmodus:

1. Die Preissumme beträgt Fr. 20000.- und kann beliebig auf maximal drei Preisträger (Einzelpersonen oder Teams) aufgeteilt werden
2. Die Jury setzt sich aus dem Präsidenten, dem wissenschaftlichen Sekretär, einem Mitglied der Informationskommission der SKL sowie sechs Medienschaffenden zusammen
3. Der Entscheid der Jury ist endgültig und kann nicht angefochten werden; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Sclérose en plaques – L'aide psychologique aux malades

Une maladie chronique comme la sclérose en plaques (SP) place la personne qui en est atteinte et son entourage devant des questions et des problèmes existentiels nombreux, souvent délicats. Depuis plusieurs années, la Société suisse de la sclérose en plaques (SSSP organise des séminaires sous la direction de psychologues à l'intention des malades SP, parfois aussi de leur partenaire. Le but est de leur apporter des éléments de réponse à certaines de leurs préoccupations, afin de leur permettre de mieux maîtriser leur situation. Le nombre de personnes admises à ces rencontres, d'une durée de deux à cinq jours suivant le thème traité, est limité à douze. La participation financière est modique, en raison des subsides accordés par l'Assurance Invalidité. Le programme 1990 vient de paraître; il comprend 30 sessions pour l'ensemble de la Suisse, dont sept pour la Suisse romande. Quelques exemples de sujets traités: «SP et communication», «SP et vie du couple», «SP et agressivité: exprimer sa douleur».

Le programme et de plus amples renseignements peuvent s'obtenir auprès de la SSSP, Secrétariat romand, Faubourg de l'Hôpital 9, 2001 Neuchâtel, tél. 038/24 54 58.

Réunion inter-régionale de santé publique Rhône-Alpes/Suisse romande, Genève, 24 novembre 1989

Dépistage: évaluation et perspectives

On qualifie de prévention secondaire les actions de santé entreprises à large échelle pour détecter les maladies à un stade pré-clinique, occulte, où elles sont plus aisément décelables. A l'heure de la croissance vertigineuse des coûts de la médecine, les actions

de ce type connaissent un regain d'intérêt, dicté par l'espoir d'une meilleure rentabilisation des moyens disponibles. En tout état de cause, il est clair que ce but ne peut être atteint que si l'organisation du dépistage présente un caractère systématique et planifié, garantissant son efficacité optimale, et que soit définie avec précision la population-cible, a priori bien portante, qui en est l'objet. Dans un régime de médecine libérale comme le nôtre, de telles actions de santé publique doivent pouvoir compter sur la collaboration du libre-praticien et tenter d'obtenir de lui qu'il respecte les règles et principes méthodologiques permettant d'atteindre cette efficacité.

Dans ces conditions, l'épidémiologiste appelé à évaluer les programmes de ce type pour juger de leur opportunité ne peut se contenter de fonder son jugement sur des expériences-pilotes conduites dans des conditions idéales, mais doit le baser sur l'observation attentive des résultats obtenus dans des conditions bien réelles d'application.

Ces contraintes expliquent pour une large part le choix du dépistage comme thème de la *1ère réunion inter-régionale de santé publique*, qui a rassemblé, le 24 novembre dernier, les spécialistes en santé publique de la région française Rhône-Alpes, d'une part, de Suisse romande, d'autre part. Des réunions annuelles avaient déjà été, à plusieurs reprises, organisées par nos voisins français, auxquelles quelques scientifiques de Suisse romande avaient été invités.

Le 20e anniversaire de leur création, fêté à quelques mois d'intervalle, a incité conjointement l'Institut de médecine sociale et préventive et le Registre genevois des tumeurs à convier à Genève les spécialistes de santé publique s'occupant de dépistage des deux côtés de la frontière.

La participation à cette réunion s'est révélée des plus satisfaisantes. Plus de 80 scientifiques ont pris en effet une part active aux travaux. De nombreuses présentations ont porté sur le dépistage systématique de tumeurs malignes, en particulier sur celles du cancer du col utérin par la cytologie, et du cancer du sein par la mammographie. D'autres formes de dépistage, visant diverses maladies, ont été discutées. Si les questions d'ordre méthodologique ont constitué une fraction importante des délibérations, l'aspect éthique spécifique d'actions de santé portant sur les personnes a priori bien portantes a également été abordé, notamment grâce à la participation des médecins exerçant en cabinets privés.

Cette première réunion a constitué un stimulant pour les participants et sera vraisemblablement à l'origine de nouvelles formes de collaboration entre les équipes françaises et suisses.

Le fascicule des résumés des communications et posters présentés lors de cette manifestation peut s'obtenir auprès du Secrétariat de l'Institut de médecine sociale et préventive, 27, quai Charles-Page, 1211 Genève 4, tél. 022/22 91 94.

Luc Raymond, Genève

Unnecessary Deaths being Caused by Influenza: WHO advises immunization

A marked increase in cases and deaths caused by influenza has been noted in a number of countries worldwide. Great Britain, France, Belgium, the United States and the Soviet Union have all reported on influenza epidemics since the influenza season began in November.

Physician consultation for influenza in Great Britain peaked in the third week of December at levels not seen since the 1975/76 influenza epidemic. Expected levels of deaths from *all* causes that same week were exceeded by 6000-7000. The excess in deaths is attributed to pneumonia and chronic diseases that are exacerbated during influenza infection. Although now declining in Belgium, influenza incidence also reached a peak in December, nearly 62% higher than during previous peaks in the 1980s. Thirty-five States in the USA have reported widespread influenza activity in the week ending 20 January with mortality levels exceeding those expected for the season.

Such disability and mortality is alarming since vaccines exist against viruses causing influenza.

Each year in February, the WHO Program-

me on Influenza Surveillance makes recommendations on the composition of the vaccine to be used to fight new variant viral strains expected to cause the next season's influenza. Recommendations are based on data received from over 100 laboratories under WHO's global «influenza virus watch».

Almost all influenza viruses isolated this season have been influenza A of subtype H3N2. An estimated 70000 deaths were attributed to an Asian strain of influenza A virus in the USA in 1957. An outbreak in 1968 of a Hong Kong strain caused 30000 deaths.

World Aids Day 1990 to Focus on Women

The Director-General stressed the necessity of active participation of women in the implementation of primary health care to which their illiteracy rate is a major obstacle. «Women», he said, «are the key to achieving health for all».

Stehr-Boldt Fonds:

Ausschreibung eines Preises

Auszeichnung von wissenschaftlichen Arbeiten (auch Dissertationen), die sich mit Fragen des ärztlichen Ethos im Hinblick auf

die Wechselwirkung mit staatlichen und sozialen Einrichtungen befassen. Es können Arbeiten vorgelegt werden, die nach dem 1. März 1989 publiziert wurden oder die im Manuskript vorliegen.

Zur Bewerbung berechtigt sind Wissenschaftler aus dem deutschen Sprachgebiet. Der Preis ist mit SF 20000.- dotiert. Die Preissumme kann auf mehrere Bewerber aufgeteilt werden. Es kann auch nur ein Teilbetrag zugesprochen werden. Über die Zuerkennung des Preises entscheidet eine Kommission der Universität Zürich. Sie kann zur Beurteilung von Arbeiten Gutachten einholen. Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Preisverleihung findet am Dies academicus der Universität Zürich statt (29. April 1991).

Arbeiten sind dem Stehr-Boldt Fonds, Universität Zürich, Prorektorat Lehre und Forschung, Rämistrasse 71, 8006 Zürich, bis zum 31. Dezember 1990 (Datum des Poststempels) mit Angabe von Name, Adresse und Beruf des Bewerbers einzureichen.

Tagungen/Congrès

Journées médico-sociales romandes 1990 Le maintien à domicile: où voulons-nous être soignés demain?

26-27 avril 1990 Palais des congrès à Bienne. Thèmes: L'aide à domicile hier et aujourd'hui, quelle aide pour quels besoins, de la théorie à la pratique, le futur de l'aide à domicile. Informations: Journées médico-sociales romandes, Préfecture, Case postale, 2501 Bienne. Tél. 032/22 15 22 (Mme J. Bourquin).

Internationale Arbeitstagung des Nationalen Blutdruck Programmes anlässlich der 3. Nationalen Blutdruck Konferenz, in Zusammenarbeit mit der Niederländischen Herzstiftung

2. Mai 1990 in der Kongresshalle Heidelberg. Thema: Allgemeine kardiopulmonale Prävention in Betrieben - die europäischen Perspektiven. (Tagungssprache: englisch). Informationen: Dr. H.W. Hense, GSF-Medis Institut, AG Epidemiologie, D-8042 Neuherberg bei München.

19. Verhaltenstherapiewoche

4-8. Mai 1990 in Kiel, veranstaltet durch das Institut für Therapieforchung, München, IFT, in Zusammenarbeit mit der Abt. Medizinische Psychologie und der Abt. Klinische Psychologie der Universität Kiel. Informationen: Ellen Andersson, IFT Institut für Therapieforchung - Verhaltenstherapiewoche - Parzivalstr. 25, D-8000 München 40. Tel. 089/36 08 04-22

Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP)

10. Mai 1990. Thema: «Zu lange Spitalaufenthaltsdauern?» Informationen: SGGP, Brunnenwiesli 7, 8810 Horgen. Tel. 01/725 78 10.

8. Wissenschaftliche Tagung der deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie

10.-11. Mai 1990 in Offenbach. Thema: Rechtliche Probleme bei Abhängigkeitserkrankungen. Informationen durch: Frau E. Göcke, Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie, Westring 2, D-4700 Hamm. Tel. (02381) 25855

30. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin

28.-31. Mai 1990 in Frankfurt. Themen: Betriebliche Epidemiologie; Krebs erzeugende Arbeitsstoffe; der chronisch Kranke im Betrieb. Information: Dr. F. Schuckmann, Werkärztlicher Dienst Hoechst AG, Tel. (069) 305 2451.

IVth World Congress of the International Road Safety Organization

5-7 June 1990 at Keio Plaza Inter-Continental Hotel in Tokyo. Organized in cooperation with Japan Traffic Safety Association. Information: Secrétariat du 4e Congrès Mondial de la Prévention Routière Internationale (PRI), 75, rue de Mamer, B.P. 40, L-8058 Luxembourg-Bertrange. Téléphone (352) 31-83-41 and Japan Traffic Safety As-

sociation, Jidosha-Kaikan Bldg., 8-13, Kudan-minami 4-chome, Chiyoda-ku, Tokyo, Japan 102. Tel. (81) 3-264-2641.

35th Congress of the International Institute on the Prevention and Treatment of Alcoholism

18th Congress of the International Institute on the Prevention and Treatment of Drug Dependence

10-16 June 1990, at Reichstags-Building in Berlin (West). Organized by the International Council on Alcohol and Addictions, CH-Lausanne in co-operation with The German Central Office Against Addiction, D-Hamm and The Senator for Health and Social Affairs, D-Berlin (West). Deadlines: for abstracts February 15, 1990; for registration May 15, 1990. Information: Secretariat of the International Council on Alcohol and Addictions (ICAA), Case postale 189, CH-1001 Lausanne. Tel. (021) 20 98 65/66.

Third Conference of the European Society for Medical Decision Making

24-26 June 1990 in the Holiday Inn, Glasgow. Papers (both theoretical and applied) are invited on any aspect(s) of medical decision making, regional variations in medical practice, quality of life and utility assessment, resource allocation and medical priorities, cognitive science and human decision making. Information: ESMDM 90, 2 Lilybank Gardens, Glasgow G12 8RZ, Tel. 041 339 8855 (ext 5018)